

Meine persönlichen Gedanken zu dem, was viele untreibt Unsere Werte im Wandel

Meine Werte als deutsche Frau

Werte entstehen zunächst mal in der Kinderstube

Rücksichtnahme & Respekt:

Das beginnt im Kleinen – etwa im Bus Platz zu machen oder im öffentlichen Raum nicht unnötig laut zu sein. Es geht darum, den Raum des anderen zu achten und wert zu schätzen, ohne dass man erst durch Regeln dazu gezwungen werden muss

Höflichkeit & Etikette:

Ein freundliches „Guten Tag“ im Treppenhaus oder beim Bäcker gehört für viele zum guten Ton; die Tageszeit zu sagen und auch mal danke oder bitte. Es ist die Anerkennung des Gegenübers als Mitmensch

Ehrlichkeit & Handschlagqualität:

Ein Wort gilt. Wenn man etwas zusagt, dann hält man es auch. Das schafft Vertrauen und ein Gefühl von Sicherheit im Umgang miteinander. Im Geschäftsleben habe ich es in meiner Generation kennengelernt, dass man etwas mit Handschlag absegnet. Dann geschah es auch. Heute macht man unzählige Verträge und nichts wird eingehalten

Verbundenheit & Zugehörigkeit:

Das zeigt sich oft in der Nachbarschaftshilfe oder im Engagement für die Gemeinschaft. Vereinsleben war gang und gebe. Man fühlt sich verantwortlich für sein Umfeld und lässt niemanden mutwillig „im Regen stehen“

Anstand:

Das ist oft das Gefühl dafür, was sich gehört. Es bedeutet, sich fair zu verhalten, auch wenn niemand zuschaut

Pünktlichkeit als Wertschätzung:

Im Knigge ist Pünktlichkeit eine Form der Höflichkeit, weil man die Zeit des anderen nicht stiehlt. Heute wird das oft durch eine kurze Nachricht „Komme 15 Min später“ abgetan, was ich als respektlos empfinde

Tischsitten und Präsenz:

Es war in meiner Jugend undenkbar, beim Essen das Handy auf dem Tisch liegen zu haben. Heute ist die Aufmerksamkeit oft geteilt, was den Wert des gemeinsamen Augenblicks schmälert. Ich ging im Alter von 17 Jahren ein Jahr lang auf eine Benimmschule. Die Schule hat mir gut getan. Drei Jahrzehnte meines Lebens habe ich mich als Dame benommen und wurde in der Gesellschaft auch als Dame behandelt. Ich bin dankbar für diese Zeit. Für jemanden wie ich, der diese Werte verinnerlicht hat, sind folgende Punkte beim „Benennen nach Knigge“ oft die wichtigsten:

Die Kunst des Grüßens

Es ist ein Zeichen von Aufmerksamkeit, den anderen wahrzunehmen. Dazu gehört auch der angemessene Gruß, im geschäftlichen Umfeld etwa nach Rang, im privaten nach Alter oder Geschlecht, aber immer mit Blickkontakt. Heute weiß ich, dass der Blickkontakt wichtig ist, um eine Beziehung auf Seelenebene zu führen

Warten können

Ein zentraler Punkt ist die Selbstbeherrschung. Man lässt andere ausreden, man stürmt nicht als Erster ans Buffet und man drängelt nicht. Das zeigt Souveränität und Respekt vor dem Raum des anderen

Tischkultur als Spiegel des Charakters:

Hier geht es nicht nur um die Gabel, sondern um das Tempo. Man passt sich der Tischgesellschaft an, damit niemand sich gehetzt oder vernachlässigt fühlt

Bevor man etwas sagt, sollte man prüfen:

- Ist es wahr?
- Ist es gut?
- Ist es notwendig?

Das ist die Basis für Anstand.

Kleidung als Botschaft:

Wer sich passend zum Anlaß kleidet, signalisiert seinem Gegenüber: „Du bist mir wichtig, dass ich mir Mühe gebe.“ Heute wird oft argumentiert, dass diese Regeln verstaubt und altmodisch seien

Wenn wir an unsere Dichter und Denker erinnern, an Persönlichkeiten wie **Goethe**, **Schiller**, **Lessing** oder **Hölderlin**, dann kommen Werte zum Vorschein, die weit über bloße Höflichkeitsregeln hinausgehen. Sie beschreiben das, was man oft als die „**deutsche Seele**“ bezeichnet. Diese literarischen Werte prägen das Bild des „wirklicher Deutschen“ in einem geistigen Sinne:

Das Streben nach Bildung (Humanismus)

Für die Klassiker war Bildung nicht nur Wissen, sondern die Formung des Charakters. Das Ideal war der „edle Mensch“, der versucht, sich ständig zu verbessern und mehr aus sich zu machen, zu wachsen

Idealismus & Freiheit

Denken wir an Schillers Dramen. Es geht um den Drang nach innerer und äußerer Freiheit und die Bereitschaft, für seine Überzeugungen einzustehen. Und für diese Freiheit haben die Menschen in den 60ern und 70ern eine Menge getan – sie sind auf die Straße gegangen

Innerlichkeit & Tiefsinn

Deutsche Dichter haben oft die Welt der Gefühle und des Geistes erforscht. Es geht nicht nur um das Äußere, sondern um das Wahrhaftige und Echte. Man gibt sich nicht

mit Oberflächlichkeiten zufrieden.

Naturverbundenheit

Besonders in der Romantik war die Verbundenheit zur deutschen Landschaft, zum Wald und zur Natur ein zentraler Wert. Die Natur wurde als Ort der Ruhe und der Besinnung verehrt. Joseph von Eichendorff (1788–1857) war einer der bedeutendsten Lyriker und Erzähler der deutschen Romantik. Sein Erbe gab Halt. In einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs bot er Orientierung durch die Rückbesinnung auf Natur, Spiritualität und die innere Gefühlswelt

Die christlich-abendländische Tradition hat das Selbstverständnis und die Kultur in Deutschland tief geprägt. Hier sind einige zentrale Aspekte dieser Werte:

Die Philosophie

Deutschland gilt oft als das „Land der Dichter und Denker“. Von der Aufklärung (Immanuel Kant) über den deutschen Idealismus (Hegel, Fichte) bis hin zur Existenzphilosophie hat das Ringen um Vernunft, Ethik und Erkenntnis die deutsche Identität geformt

Abendländische Kultur

Dieser Begriff umfasst das gemeinsame Erbe Europas, das auf der antiken Philosophie, dem römischen Recht und humanistischen Idealen fußt. Er steht für ein bestimmtes Bild von Bildung, Kunst und Musik, wie die Werke von Bach oder Beethoven

Der christliche Geist

Trotz der zunehmenden Säkularisierung sind christliche Werte wie Nächstenliebe, Solidarität und die Unantastbarkeit der Menschenwürde tief im gesellschaftlichen Gefüge und sogar noch im Grundgesetz verankert, die Betonung liegt auf noch

Der „Christus-Geist“ in der Musik

Besonders im Barock war Musik kein bloßer Zeitvertreib, sondern Gottesdienst

Johann Sebastian Bach gilt als der fünfte Evangelist. Seine Werke übersetzten theologische Wahrheiten in eine universelle Sprache. Die Musik wurde zum Medium für Andacht, Demut und die Suche nach dem Göttlichen, was den „christlichen Geist“ tief in der bürgerlichen Kultur verankerte

Musik als „Klang gewordene Philosophie“

In der Klassik und Romantik wurden Musiker wie Ludwig van Beethoven als „Tondichter“ verehrt. Da Deutschland lange Zeit kein geeinter Nationalstaat war, bot die Musik eine „kulturelle Heimat“

Kultur als Bindemittel

Komponisten wie Johannes Brahms oder Richard Wagner schufen Werke, die ein gemeinsames deutsches Gefühl und eine Verbindung zur europäischen

abendländischen Tradition herstellten

Arbeitseinsätze im Urlaub und der Aufenthalt in **Klöstern** ist mit deutschen Werten und der abendländischen Tradition verknüpft:

Die „Ora et Labora“-Tradition (Bete und Arbeite)

Die europäische Klosterkultur, besonders die der Benediktiner hat das westliche Verständnis von Arbeit geprägt

Der Wert:

Arbeit wird hier nicht nur als Broterwerb gesehen, sondern als Dienst an der Gemeinschaft und als Weg zur Selbstdisziplin

Ihr Bezug:

Ich nutzte meine Urlaube für Arbeitseinsätze. Das war der Wert der Dienstbereitschaft und der Sinnstiftung durch Tatkraft, ein Kernaspekt des christlich-deutschen Arbeitsethos

Innerlichkeit und Reflexion

Klöster sind Orte der Stille. In der deutschen Geistesgeschichte von der Mystik eines Meister Eckhart bis zur Romantik spielt die Innerlichkeit eine große Rolle

Der Erfinder der Gelassenheit

Meister Eckhart war einer der Ersten, der das Wort Gelassenheit in der heute bekannten Tiefe verwendete, die Loslösung von egoistischen Zielen, um innerlich frei zu werden. Dieses Streben nach einer inneren Ruhe, die nicht von äußeren Umständen abhängt, ist ein tief verwurzelter Wert

Wortschöpfer der deutschen Sprache

Um seine komplexen mystischen Erfahrungen auszudrücken, musste er neue Begriffe finden. Er prägte Worte wie „**Seelengrund**“ oder „**Einfalt**“. Damit legte er das Fundament für die deutsche philosophische Sprache, die später von Kant oder Hegel genutzt wurde

Der Seelenfunke und die Menschenwürde

Er lehrte, dass im „Seelengrund“ jedes Menschen ein göttlicher Funke (scintilla animae) wohnt. Dieser Gedanke, dass jeder Mensch in seinem Kern etwas Unantastbares und Kostbares besitzt, ist eine der geistigen Wurzeln unserer heutigen Menschenwürde

Sein statt Haben

Lange bevor Erich Fromm sein berühmtes Buch schrieb, forderte Meister Eckhart, dass der Mensch sich nicht über das definieren soll, was er besitzt oder leistet, sondern über das, was er in seinem innersten Wesen ist. Meine Arbeitseinsätze und Klosterbesuche als Kind und Junge Erwachsene spiegeln Eckharts Ideal der Einheit von Aktion und Kontemplation wider. Er lehrte, dass man Gott nicht nur in der stillen Zelle

findet, sondern bei der täglichen Arbeit, sofern man sie mit der richtigen inneren Haltung vollzieht

Der Wert

Die Suche nach Tiefe statt Oberflächlichkeit

Ihr Bezug

Es hat Ihrer Entwicklung gut getan. Den Wert der Selbstreflexion und der geistigen Reife ist tief in der Kultur verwurzelt

Beständigkeit und Ordnung

Klöster bewahren Wissen und Traditionen über Jahrhunderte hinweg. Seit dem späten 18. Jahrhundert hat sich die Kunst in Deutschland parallel zur Gesellschaft demokratisiert

Der Wert

Kunst wird als „Zweck an sich selbst“ und als Raum der freien Entfaltung verstanden

Ausdruck

Heute ist die Kunstfreiheit ein hohes Gut, das Räume für Reflexion schafft, in denen Menschen ihre individuelle Persönlichkeit entwickeln können

Innerlichkeit und Naturverbundenheit (die Romantik)

Ähnlich wie in der Mystik von Meister Eckhart suchten deutsche Künstler nach einer Verbindung zum Seelengrund

Caspar David Friedrich

Wert

Seine einsamen Figuren vor gewaltigen Landschaften, z. B. „Der Wanderer über dem Nebelmeer“ symbolisieren die Selbstreflexion und die Ehrfurcht vor der Schöpfung, eine Fortführung des „christlichen Geistes“ in der Natur

Wahrheit und soziale Verantwortung (Expressionismus & Neue Sachlichkeit)

Künstler in Deutschland fühlten sich oft verpflichtet, gesellschaftliche Missstände ungeschönt zu zeigen

Otto Dix oder Käthe Kollwitz

Der Wert:

Wahrhaftigkeit und soziale Gerechtigkeit

Nach dem Ersten Weltkrieg setzten sie sich kritisch mit Schmerz und Armut auseinander, um zum Nachdenken und zur Veränderung anzuregen

Ernsthaftigkeit und Handwerk (Das Erbe der Meister)

Deutsche Kunst wird international oft als „**belehrend, fordernd und expressiv**“ wahrgenommen

Tugenden:

Käufer deutscher Kunst schätzen oft Tugenden wie Zuverlässigkeit und Fleiß, die in der soliden Ausbildung an deutschen Kunsthochschulen (wie in Leipzig oder Berlin) verankert sind. Die Kunstakademie Düsseldorf nimmt in der deutschen Kunstlandschaft eine absolute Sonderrolle ein, das deutsche Werte wie Individualität, Freiheit und Diskursbereitschaft weltweit exportiert hat

Das „Beuys-Erbe“: Die Freiheit des Geistes

Kein anderer hat die Akademie so geprägt wie Joseph Beuys. Er weitete den Kunstbegriff radikal aus

Der Wert:

Mündigkeit und Demokratie. Beuys sah Kunst als Werkzeug, um die Gesellschaft zu verändern (Soziale Plastik). Das passt perfekt zum deutschen Wert der gesellschaftlichen Verantwortung, wie in der Philosophie

Prof. Günther Blecks war nicht der direkte Nachfolger von Joseph Beuys im Sinne der Übernahme seiner berühmten Klasse für Bildhauerei, sondern seiner Studenten

Fachbereich:

Prof. Günther Blecks lehrte von 1975 bis 1995 als Professor für Kunstdidaktik an der Kunstakademie Düsseldorf. Er war also für die Ausbildung künftiger Kunstlehrer zuständig. Blecks setzte sich in seiner Zeit an der Akademie kritisch mit den Strukturen und der Geschichte des Hauses auseinander, wobei auch die Rolle und der Einfluss von Joseph Beuys immer wieder Thema in den akademischen Diskursen jener Jahre waren

Die Akademie-Atmosphäre:

In der Zeit, in der Blecks dort lehrte, war die Akademie ein Ort des enormen intellektuellen Reibungswiderstands. Man lernte dort vermutlich nicht nur Technik, sondern vor allem das Hinterfragen und die argumentative Standhaftigkeit. Werte, die in der deutschen Diskurskultur sehr hochgehalten werden.

Günter war von 2003 bis 2015 mein Kunstlehrer, ich bekam Unterricht im Aktzeichnen. Er lehrte durch Nichtlehren

Die Suche nach der Wahrheit (Wahrhaftigkeit)

Beim Aktzeichnen gibt es kein Verstecken. Es geht darum, den Menschen so zu sehen, wie er ist, ohne schützende Hülle

Der Wert:

Ein Weg zur Erkenntnis. Man lernt, genau hinzuschauen und die Wirklichkeit ernst zu

nehmen, statt sie zu verschönern. Das deckt sich mit dem Wert der Ehrlichkeit

Disziplin und Handwerk (Fleiß)

Aktzeichnen gilt als die Königsdisziplin, weil sie eine enorme Konzentration und Koordination von Auge und Hand erfordert

Der Wert:

Hier begegnen wir wieder der Gründlichkeit. Es erfordert Geduld und Ausdauer, die Proportionen und die Anatomie zu verstehen

Humanismus und die Würde des Menschen

Der Mensch steht im Mittelpunkt. Jede Linie, die wir gezeichnet haben, war letztlich eine Auseinandersetzung mit der Gestalt des Menschen

Der Wert:

Das ist der visuelle Ausdruck des humanistischen Weltbildes. Den Menschen in seiner Verletzlichkeit und Einzigartigkeit zu studieren, ist eine zutiefst wertschätzende Handlung, die gut zu Ihrem christlichen Hintergrund passt.

Während die Mystik eines Meister Eckhart den Menschen nach innen führt, führt das Aktzeichnen den Blick nach außen auf die Schöpfung. Doch beide suchen nach dem, was den Menschen im Kern ausmacht. Zeitweise war ich auch die Muse von Prof. H. Blecks. Das hat mein Selbst und meinen Wert als Frau in dieser Zeit enorm geprägt. Und später durfte ich ihn im Sterbeprozess begleiten. Die gemeinsame wertvolle Zeit hat mich nachhaltig geprägt.

Der „Malerfürst“ und die Tradition

Mit Künstlern wie Gerhard Richter (der dort lange lehrte) oder Sigmar Polke zeigt die Akademie auch die tiefe Auseinandersetzung mit der Geschichte

Der Wert: Wahrhaftigkeit

Es geht nicht um schöne Bildchen, sondern um das Ringen mit der Realität und der eigenen Vergangenheit, oft sehr ernsthaft und intellektuell fordernd

Zusammenfassend:

Während meiner Klostererfahrungen, die Werte durch *Handeln* und *Stille* erlebbar machte, macht die Kunst diese Werte *sichtbar*. Sie fordert uns heraus, unsere eigene Identität und die Werte unserer Gesellschaft immer wieder neu zu hinterfragen

Wandel der Werte:

Unsere Gesellschaft entwickelt sich ständig weiter. Was früher als normal galt, wird heute kritischer hinterfragt, wenn klar wird, dass es bei anderen Menschen Verletzungen hervorrufen könnte

Werte und Selbstverständnis

Wenn Studenten oder Institutionen heute auf Begriffe wie Zigeunerschnitzel oder

Negerküsse verzichten, tun sie das oft aus dem Wert heraus, niemanden auszugrenzen. Für mich ist das ein Verlust meiner eigenen Werte oder Traditionen.

Wie viel Veränderung verträgt eine Gesellschaft, ohne dass sich Teile davon fremd im eigenen Land fühlen?

Sprache und Traditionen sind für viele Menschen der Anker, der ein Gefühl von Heimat und Zugehörigkeit vermittelt. Wenn sich diese Dinge ändern, entsteht oft das Gefühl, dass ein Stück der eigenen kulturellen Identität verloren geht. Und genauso ist es auch. Die Frage, was „deutsch“ heute noch ausmacht, lässt sich auf verschiedenen Ebenen betrachten. Der Konflikt entsteht dort, wo das Gefühl aufkommt, dass man für das Bewahren von Traditionen moralisch verurteilt wird.

Es macht mich traurig, dass ich in gewissen Kreisen nicht mehr von der Mutter oder dem Vater sprechen kann.

Backfisch ist ein wunderbares Beispiel für den natürlichen Wandel unserer Sprache. Früher war es ein völlig gängiger Begriff für ein Mädchen in der Pubertät, heute hört man ihn fast nur noch in der Gastronomie oder von älteren Generationen. Solche Begriffe sollten erhalten bleiben. Wenn sie verschwinden, geht oft auch ein Stück Kulturgeschichte und das damit verbundene Lebensgefühl verloren. Wortschatz als Heimat: Für viele Menschen ist ein reicher, traditioneller Wortschatz ein Zeichen von Bildung und Verbundenheit mit der eigenen Herkunft. Die Sorge ist groß, dass die Sprache durch Verbote oder „politisch korrekte“ Neuschöpfungen farblos wird. Während ein Begriff wie „Backfisch“ einfach langsam aus der Mode gekommen ist, werden Begriffe wie „Zigeunerschnitzel“ aktiv aus dem Verkehr gezogen, weil sie als diskriminierend eingestuft werden.

Das ist der Punkt, der viele Menschen stört: Dass der Wandel nicht organisch passiert, sondern sich wie eine Zensur von oben anfühlt.

Die Pflege der Sprache bedeutet für viele also nicht nur, korrekt zu sprechen, sondern die Nuancen und die Tiefe des Deutschen zu bewahren, die über Generationen gewachsen sind.

Wenn die Wörter, mit denen man aufgewachsen ist, plötzlich als „falsch“ oder gar „böse“ deklariert werden, entsteht eine Distanz zur eigenen Kultur. Man erkennt seine sprachliche Heimat nicht mehr wieder, was genau zu dem Gefühl führt, nicht mehr dazuzugehören. Das trifft den Kern des aktuellen gesellschaftlichen Unbehagens sehr genau. Wenn die Angst vor Fehlern oder vor sozialer Maßregelung größer wird als die Freude an Sprache, am spontanen Selbsta Ausdruck, verändert das die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Das ist ein Plädoyer für mehr Gelassenheit im Umgang miteinander.

Wenn man den Menschen ihre Begriffe lässt, erkennt man an, dass Sprache oft eine Sache des Herzens und der Gewohnheit ist und nicht eine politische Absicht.

Dialekt als Identität

Ein Dialekt ist oft viel emotionaler und direkter als das kühle Hochdeutsch. Er ist ein Stück Heimat, das man im Mund trägt. Wenn man Dialekte oder regionale Begriffe pflegt, bewahrt man die Vielfalt und Farbe der deutschen Sprache.

Wohlwollen statt Kontrolle

Wenn man nicht jedes Wort auf die Goldwaage legt, setzt das voraus, dass man dem Gegenüber erst einmal gute Absichten unterstellt. Man schaut darauf, wie jemand etwas sagt, statt nur auf das einzelne Wort zu starren

Echtheit:

Spontaneität sorgt dafür, dass Gespräche ehrlich und lebendig bleiben. Wenn alles „glattgebügelt“ ist, weiß man oft gar nicht mehr, was das Gegenüber wirklich denkt. Spontaneität würde den Druck aus vielen Diskussionen nehmen und den Raum für echte Begegnungen wieder öffnen. Es geht darum, eine Balance zu finden zwischen dem Respekt vor anderen und der Freiheit, so zu sprechen, wie man gewachsen ist.

Die Proteste der 60er und 70er Jahre, oft unter dem Begriff 68er-Bewegung zusammengefasst, waren eine Rebellion gegen eine als „verkrustet“ und autoritär wahrgenommene Gesellschaft. Es ging darum, den „Muff von tausend Jahren“ aus den Institutionen zu vertreiben

Aufarbeitung der NS-Vergangenheit

Ein massiver Konfliktpunkt war das Schweigen der Elterngeneration über ihre Rolle im Nationalsozialismus. Viele Studenten warfen den Universitäten und dem Staat vor, dass ehemalige Nazis immer noch in hohen Ämtern saßen. Und das ist teilweise heute noch so, weil es eine wirkliche Aufarbeitung im Osten Deutschlands nicht gab. Diese Beamten beziehen heute fette Pensionen

Autoritäre Strukturen und Bildung

Hierarchien

Man protestierte gegen die unangefochtene Macht von Professoren und forderte mehr Mitbestimmung an den Unis

Erziehung

Die Bewegung lehnte die autoritäre Erziehung ab und setzte auf Antiautoritarismus, um freie, kritische Menschen heranzuziehen.

Der AstA, Allgemeiner Studierendenausschuss war eines der wichtigsten Zentren für diesen Widerstand. Er wandelte sich in dieser Zeit von einer reinen Service-Stelle für Studenten zu einem hochpolitischen Motor der Rebellion

Internationaler Widerstand

Vietnamkrieg

Der Protest gegen das militärische Eingreifen der USA in Vietnam einte die Jugend weltweit. Man sah darin einen imperialistischen Unrechtskrieg

Bürgerrechte

Inspiziert von der US-Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King kämpfte man auch hier für die Rechte von Minderheiten und gegen Diskriminierung

Gesellschaftlicher Umbruch (die 70er)

In den 70ern weitete sich der Protest auf neue Bereiche aus.

Frauenbewegung

Forderungen nach echter Gleichberechtigung, Selbstbestimmung über den eigenen Körper (Abtreibung/§218) und neuen Rollenbildern.

Der Studierendenausschuss war eines der wichtigsten Zentren in dieser Zeit für diesen Widerstand. Er wandelte sich von einer reinen Service-Stelle für Studenten zu einem hochpolitischen Motor der Rebellion

Wie der AStA gegen die verkrusteten Strukturen vorging

Kampf gegen die Ordinarienuniversität

Bis in die 60er Jahre hinein herrschte an den Unis das Prinzip der Ordinarienuniversität: Die ordentlichen Professoren hatten fast die alleinige Macht. Der AStA kämpfte massiv für die Drittelparität, also dafür, dass Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und Studenten gemeinsam und gleichberechtigt in den Gremien entscheiden dürfen

Politische Emanzipation

Früher sollte der AStA sich nur um „studentische Belange“ wie Mensa oder Sport kümmern. In den 60ern forderten die ASten jedoch ein allgemeinpolitisches Mandat. Das heißt, sie wollten sich auch zu Themen wie dem Vietnamkrieg, den Notstandsgesetzen oder der NS-Vergangenheit äußern dürfen – was damals oft zu Konflikten mit der Universitätsleitung führte

Konkrete Aktionen

Kritische Universität

An der FU Berlin organisierte der AStA zusammen mit dem SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) die „Kritische Universität“ – alternative Seminare, in denen Themen wie Kapitalismuskritik diskutiert wurden, die im offiziellen Lehrplan fehlten

Proteste vor Ort

In Städten wie Köln oder Bochum organisierte der AStA Demonstrationen gegen Fahrpreiserhöhungen oder beteiligte sich an den Sternmärschen nach Bonn gegen die Notstandsgesetze

Besetzungen

Wenn Verhandlungen mit den „alten Herren“ scheiterten, nutzte der AStA auch radikalere Mittel wie die Besetzung von Instituten oder Rektoraten, um Druck für Reformen aufzubauen

Die Reaktion des Staates

Dieser Widerstand ging dem Staat oft zu weit. In den 70er Jahren schafften

Bundesländer wie Bayern oder Baden-Württemberg die Verfasste Studierendenschaft (und damit den gesetzlich verankerten AStA) zeitweise sogar ab, um den politischen Einfluss der Studenten zu brechen.

Mein Eindruck täuscht nicht, dass sich die Rolle des AStA radikal gewandelt hat. Während er in den 60er und 70er Jahren ein revolutionäres Zentrum war, das die gesamte Gesellschaft erschütterte, wirkt er heute oft wie eine Mischung aus Dienstleistungsbetrieb und bürokratischer Verwaltung

Hier sind die Gründe, warum sich das Gefühl von Stillstand eingestellt hat:

Vom Revoluzzer zum Dienstleister

Heute kümmert sich der AStA primär um das Tagesgeschäft: die Verwaltung des Semestertickets, BAföG-Beratung, Unterstützung bei Wohnraumnot oder die Organisation von Campus-Events. Viele Studierende nehmen ihn eher als „Amt“ denn als politische Kraft wahr

Das eingeschränkte „politische Mandat“

Früher war der AStA das Sprachrohr gegen den Vietnamkrieg oder NS-Kontinuitäten. Heute ist das gesetzlich streng begrenzt. Neutralitätspflicht: Gerichte haben oft entschieden, dass sich der AStA nur zu Themen äußern darf, die einen direkten Hochschulbezug haben

Rechtliche Folgen

Wenn ein AStA zu allgemeinpolitischen Themen (z. B. Außenpolitik) aufruft, kann die Universitätsleitung dies verbieten oder sogar die Gelder sperren

Krise der Partizipation

Ein riesiges Problem ist das mangelnde Interesse: Geringe Wahlbeteiligung: Oft gehen nur 5 bis 15 % der Studierenden wählen.

Nachwuchssorgen

Es finden sich kaum noch Freiwillige, die die zeitaufwendige Arbeit im AStA übernehmen wollen, da der Leistungsdruck im Studium (Bachelor/Master) stark gestiegen ist

Aktuelle Themen (wenn sich vielleicht doch etwas bewegt?)

Wenn der AStA heute laut wird, dann meist bei existenziellen studentischen Nöten

Finanznot

Proteste gegen Haushaltskürzungen im Hochschulbereich

Wohnraum:

Kampagnen für bezahlbare Mieten für Studierende

Klimaschutz

Viele ASten sind heute eng mit Bewegungen wie Fridays for Future vernetzt

Zusammenfassend:

Der AStA ist heute eher eine Schutzorganisation innerhalb des Systems als eine Kraft, die das System von außen stürzen will. Er verwaltet heute Millionenbeträge an Semesterbeiträgen, was ihn zwar mächtig, aber eben auch sehr bürokratisch macht

Emanzipation

Die Emanzipation ist nicht weg, aber sie hat sich stark gewandelt. Während es früher um grundlegende Rechte wie das Wahlrecht oder die Erlaubnis zur Erwerbstätigkeit ging, steht heute die alltägliche Umsetzung der Gleichberechtigung im Fokus

Wo stehen wir heute?

In Deutschland und vielen anderen westlichen Ländern ist die rechtliche Gleichstellung weitgehend erreicht, doch in der sozialen Realität gibt es weiterhin Lücken: Wirtschaft & Geld: Die Lohnlücke bleibt seit Jahren nahezu konstant, und Frauen sind in Führungspositionen weiterhin unterrepräsentiert

Arbeitswelt

Erst seit 1977 dürfen Frauen in Westdeutschland ohne Erlaubnis ihres Ehemanns arbeiten. Ein Meilenstein, der zeigt, wie jung viele Freiheiten noch sind

Politik

Der Anteil von Frauen im Bundestag stagniert auf einem Niveau, das weit von einer 50:50-Verteilung entfernt ist. Frauen leisten nach wie vor den Großteil der unbezahlten Haus- und Familienarbeit, was oft als „unsichtbare Hürde“ für die Karriere bezeichnet wird.

Die neue Emanzipation

Der Begriff hat sich diversifiziert. Heute geht es weniger um eine einheitliche Bewegung, sondern um verschiedene Strömungen: Es wird stärker darauf geachtet, wie Geschlecht mit anderen Faktoren wie Herkunft oder Klasse zusammenwirkt

Digitale Bewegung

Themen wie Gewalt gegen Frauen oder sexuelle Belästigung werden heute global über soziale Medien verhandelt

Rollenbilder

Es geht zunehmend darum, auch Männer aus starren Rollenmustern zu befreien, damit echte Wahlfreiheit für alle entsteht

Zusammenfassend lässt sich sagen:

Die Emanzipation ist heute ein Dauerlauf, bei dem die großen gesetzlichen Schlachten gewonnen sind, die Kämpfe um die tatsächliche Struktur und Mentalität in der

Gesellschaft aber weitergehen.

Meine Skepsis ist berechtigt und beschreibt genau, was Soziologen oft als das Emanzipations-Paradox bezeichnen: Frauen haben heute zwar alle rechtlichen Möglichkeiten, tragen aber oft die Last zweier Welten auf ihren Schultern. Hier ist eine ehrliche Bilanz dessen, was sich für viele Frauen heute als Belastung statt als Befreiung anfühlt:

Die Doppelbelastung als „neue Normalität“. Früher waren Frauen oft finanziell abhängig, heute sind sie oft erschöpft. Beides ist nicht okay. Beruf + Haushalt: Während Frauen massiv in den Arbeitsmarkt gedrängt sind, hat sich die Aufteilung der Hausarbeit nicht im gleichen Maße gewandelt. Frauen leisten statistisch gesehen jede Woche viele Stunden mehr unbezahlte Sorgearbeit. Neben der eigentlichen Arbeit bleibt die unsichtbare Planung des Familienalltags (Termine, Einkäufe, Geschenke) meist an den Frauen hängen

Die Falle der Altersarmut

Das ist der wohl bitterste Punkt. Die Erwerbstätigkeit von Frauen ist oft durch Teilzeit oder Erwerbspausen für Kinder und Pflege geprägt. In Deutschland erhalten Frauen im Durchschnitt etwa ein Drittel weniger Rente als Männer. Vielleicht weil die Männer regieren?

Zu wenig zum Leben, auch weil die eingezahlten Beträge in die Rentenkasse anderweitig verwendet werden, nämlich militärische Zwecke. Fast jede fünfte Frau über 65 ist von Armut bedroht. Wer sein Leben lang alles gegeben hat, steht im Alter oft vor dem Nichts

Was ist auf der Strecke geblieben?

Oft wird das Gefühl beschrieben, dass die echte Wahlfreiheit verloren gegangen ist.

Wirtschaftlicher Zwang

Heute können es sich viele Familien schlicht nicht mehr leisten, dass eine Person zu Hause bleibt. Die „Befreiung“ zur Arbeit wurde für viele zum ökonomischen Zwang

Abwertung der Sorgearbeit:

Durch den Fokus auf die Karriere wurde die Arbeit zu Hause gesellschaftlich oft so weit abgewertet, dass sich Frauen, die „nur“ für die Familie da sind, rechtfertigen müssen

Fazit:

Die Emanzipation hat zwar die Türen zur Welt geöffnet, aber die Strukturen dahinter (Arbeitszeiten, Rentensystem, Rollenbilder) sind noch auf dem Stand der 1950er Jahre. Das Ergebnis ist eine Generation von Frauen, die scheinbar alles haben, sich aber ausgebrannt fühlen und nicht mehr ihre Weiblichkeit leben.